

das eine oder andere kulturelle Happening organisiert, wie das jährliche *Readers Retreat*, welches als traditionelles Buchfestival Ende September/Anfang Oktober in Wigtown veranstaltet wird und zahlreiche Schriftsteller\*innen und Literaturliebhaber\*innen aus aller Welt anzieht.

Aber auch die weniger humorvollen Anekdoten aus dem Buchhändlerleben tragen zur Verweildauer beim Lesen bei. Dabei rufen stetig wiederkehrende technische Probleme mit den Onlineverkaufssystemen von Amazon und AbeBooks, unangenehm feilschende Kunden, die am Ende doch nichts kaufen, wie auch die damit verbundenen Existenzängste, weil die Kasse nach einem langen Arbeitstag immer noch leer ist, aber der Schornstein vor dem Winter trotzdem noch fachmännisch repariert werden müsste, größtmögliche Empathie auf Seiten der Leserschaft hervor. Nicht zuletzt vermittelt Bythell hin und wieder sogar Interessantes aus Buch- und Einbandgeschichte. So bekommt man u. a. einen kurzen Abriss zur Buchgeschichte vom Luxusgut, hergestellt eigens für den Endabnehmer, hin zur kostengünstigen, maschinell hergestellten Ware, die man nicht mehr unbedingt kaufen muss, sondern auch in einer Bibliothek ausleihen kann (vgl. S. 47). Ebenso wie eine Einführung in die fachgerechte Bezeichnung der Buchformate (vgl. S. 209) sowie in die Verwendung von Exlibris (vgl. S. 423).

\* Spoiler Ende \*

Obwohl ich zu Beginn des Buches ab und an den Eindruck hatte, dass die beschriebene Episode

allenfalls im englischen Original witzig sein könnte, wurde ich auch wenn Bibliothekarin und nicht Buchhändlerin über das ganze Buch hinweg angenehm unterhalten. Zwischen den Berufsgruppen des Buchhändlers und des Bibliotheksangestellten gibt es so viele Überschneidungen, dass man sich unausweichlich angesprochen fühlt. Spätestens aber an der Stelle, an dem der Autor als Mittvierziger sein Leben resümiert und traurig feststellt, dass einiges nicht so gekommen ist, wie er es sich eigentlich gewünscht hatte, obwohl es oft zum Greifen nah war, verspürt man eine gewisse Anteilnahme und Solidarität mit dem gepiercten Schotten, obwohl man bis zum Schluss im Unklaren darüber gelassen wird, wo sich der Körperschmuck eigentlich befindet. Seine Geschichten waren teilweise so skurril, dass sich für mich tausend und eine Nachfrage ergeben hatten. Aufgrund des Abgabetermins der Rezension konnte ich Shaun leider nicht detailliert interviewen, habe ihn aber in einer E-Mail nicht nur um ein Foto von seinem Laden gebeten, was er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, sondern ich habe ihn gefragt, ob sich die Menschen um ihn herum tatsächlich alle so benehmen, wie beschrieben. Antwort: Yes, it's all real. Nach dem Piercing habe ich mich allerdings nicht getraut zu fragen. Wer von Shaun und seinem Buchland nicht genug bekommt, kann auf den ersten Teil *Tagebuch eines Buchhändlers* (2019), ebenfalls im btb Verlag München erschienen, zurückgreifen oder ihm auf Facebook und Instagram folgen, wo er derzeit mit maßgeschneidertem Schottenrock im Buchregalprint eine ziemlich gute Figur macht.

## Sommormorgen auf Cape Cod

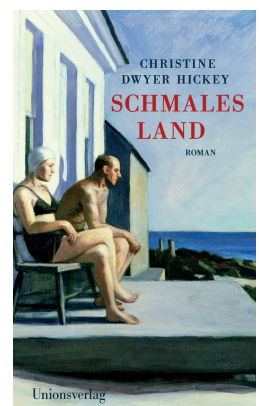
Laura Held – Bundeskunsthalle, Bonn / Bibliothek

Christine Dwyer Hickey: *Schmales Land*. Roman / aus dem Englischen von Uda Strätling. – Zürich: Unionsverlag, 2023. – 407 Seiten. – EST: *The narrow land* <dt.>. – ISBN 978-3-293-00594-5; 26,00 EURO  
Auch als E-Book: ISBN 978-3-293-31129-9; 22,99 EURO

Es gibt viele Künstlerehen, d. h. Partnerschaften, in denen beide künstlerisch tätig sind. In der Renaissance war die Italienerin Lavinia Fontana extrem erfolgreich – ihr Mann, Gian Paolo Zappi, ein eher erfolgloser Maler, managte sie und verkaufte ihre Bilder, er gab das Malen auf. In der international berühmten Künstlerehe Frida Kahlo und Diego Rivera waren beide sehr erfolgreich, zu Lebzeiten

Rivera mehr, heute überflügelt ihn Frida Kahlo. Gewalttätige Beziehungen, in denen der eine (meist der Künstler) die Zerstörung des anderen bedeutet oder gar aktiv betreibt, gibt es auch zuhauf: Camille Claudel und Auguste Rodin beispielsweise oder Pablo Picasso und Françoise Gilot. Und Edward und Josephine Hopper.

Die irische Schriftstellerin Christine Dwyer Hickey hat in ihrem Roman *Schmales Land* (im englischsprachigen Original: *The Narrow Land*) der Ehe der beiden Maler Josephine Verstillie Nivison und Edward Hopper ein Denkmal gesetzt. Josephine Nivison, genannt Jo, war bereits vor ihrer Ehe mit Edward Hopper 1924 (damals war sie 41 Jahre) durchaus anerkannt, sogar erfolgreicher



als ihr Mann. Ihre Gemälde wurden neben denen von Künstlern wie Man Ray, Pablo Picasso und Amedeo Modigliani ausgestellt, während Edward sehr lange auf seinen künstlerischen Durchbruch warten musste und sich als Druckgrafiker durchschlug. Direkt nach ihrer ersten Wiederbegegnung im Jahr 1923 (sie kannten sich, weil sie gemeinsam an der Chase School of Art in New York Malerei studiert hatten), begann Edward Hopper, einige ihrer Themen zu kopieren. Jo begann, die Karriere ihres Mannes intensiv zu fördern, sie wurde sein bevorzugtes und schließlich einziges Modell, worüber sie eifersüchtig wachte. Sie managte ihn, führte sein Werkverzeichnis, vergab die Titel der Bilder und trieb ihn unbarmherzig an – er war ein sehr langsamer und bedächtiger Maler, der seine Motive oft monatelang suchte und zunächst in seinem Kopf formte. Jo Hopper verlor im Laufe der Ehe ihre künstlerische Identität, dafür wurden Ed Hoppers Gemälde ihre „Kinder“.

Die Ehe war, wie wir aus ihren von Gail Levin veröffentlichten Tagebüchern wissen, sehr turbulent, sie stritten sich sehr häufig, mit Worten, Fäusten und Wurfgeschossen aller Art, trotzdem hielten beide daran fest. Diese „toxische Ehe“ des sehr zurückgezogen lebenden Paares ist nun das überaus genau recherchierte Thema von Hickeys Roman. Dafür wählt sie einen klar bemessenen Zeitpunkt und Ort, den wir die ganze Zeit nicht verlassen: den Sommer des Jahres 1950 und das Sommerhaus des Paares auf Cape Cod, einer schon damals bei Urlaubern sehr beliebten langgezogenen Atlantikhalbinsel in Massachusetts in den USA. Sie ist 67 Jahre alt, er ein Jahr älter und von einer Krankheit stark geschwächt. Nach Jahrzehnten der Entbehrung ist Edward Hopper nun ein anerkannter und geschätzter Maler, Jo Hopper als Künstlerin vergessen, aber sie haben einen gewissen Wohlstand erreicht. Beide sollen noch 17 (Edward) bzw. 18 (Jo) Jahre leben.

Hickey lässt die beiden, ihre von ständigen Spannungen geprägte Beziehung, ihre Kämpfe und Versöhnungen, aber auch die kräftezehrende Motivsuche von Ed lebendig werden. Meist begleitet Jo Ed bei dieser Suche in ihrem Auto und wir sind mit dabei – es sei denn, sie sprechen gerade nicht miteinander, weil ein Streit noch schwelt. Während Ed in seinem Buick davonfährt, bekommt Jo dann im Haus hysterische Anfälle – und führt Tagebuch, in dem sie messerscharf und böse ihre Ehe analysiert. Es ist Sommer, jeder Tag ist licht erfüllt – das Licht, das in allen Bildern Hoppers eine so große Rolle spielt. Die Gegenspieler der beiden sind die Nachbarn: Mrs. Kaplan, die Waisenkinder aus dem kriegszerstörten Deutschland in die USA gebracht hat, darunter den zehnjährigen Michael, der dort den Sommer bei ihr verbringt,

ihre Schwiegertochter, die schöne, laute, lebensfrohe Olivia, deren Mann, Mrs. Kaplans Sohn, im Krieg gefallen ist, ihr zutiefst vereinsamer Enkel Richie, ihre todkranke Tochter Katherine, ferner Annette, eine Freundin von Olivia, und das mexikanische Hausmädchen Rosetta. Auch dieser Kosmos lebt und leuchtet. Die beiden Jungen sind durch den Krieg traumatisiert und finden nicht zueinander. Der berühmte Ed Hopper wird hofiert, seine Frau Jo mit ihren Ausfällen und unberechenbaren Bemerkungen von den Erwachsenen abgelehnt. Die beiden Außenseiter, der verstörte Michael mit seinen unheimlichen Kriegserinnerungen, und Jo, die er Mrs. Aitch nennt, die mit allen Waffen um ihre Existenz in dieser Ehe kämpft, finden zueinander.

Der Roman ist so klar komponiert wie die Bilder von Ed Hopper. Im ersten Kapitel, Kriegsbringer, steht Michael im Mittelpunkt, der sich mit allen Mitteln dagegen wehrt, für den Sommer nach Cape Cod zu fahren, aber die Erwachsenen sind stärker: Er muss nach Cape Cod fahren. Das zweite führt Mrs. Aitch ein, die wie eine Furie an den Strand stürmt und die ganze Gesellschaft von Mrs. Kaplan vom Strand verscheucht: „Das ist ein Privatstrand und mein Mann braucht Ruhe!“ Diese Intervention führt zu einem heftigen Streit zwischen den Ehepartnern, weil Ed sich diese Einmischung verbittet. Sie schlagen sich, bewerfen sich mit Vasen und Jo ist stolz, dass sie härter ausgeteilt als eingesteckt hat. Man sieht zu, hört zu – wie ein Voyeur – zugleich fasziniert und abgestoßen, ebenso wie die beiden Jungen, vor allem Michael, die immerzu heimlich belauschen, was die Erwachsenen so sagen und tun.

Das dritte Kapitel, Venus, ist mein Lieblingskapitel. Da geht es – vordergründig – um Katherine, in die sowohl Michael als auch Ed Hopper heimlich verliebt sind. Ständig hören wir aber auch ungewollt böse und heftige Attacken von Jo gegen ihren Mann, er kann die ewigen Auseinandersetzungen mit ihr nicht mehr ertragen, sie wirft ihm vor, schuld zu sein, dass all ihre Bilder Totgeburten sind. Außerdem begleiten wir Ed Hopper auf seiner oft vergeblichen Motivsuche, er sucht nach einem Haus in Eastham, wo er 1949 ein Motiv gefunden hatte (*High Noon*, 1949), eine von der gnadenlosen Hitze und dem grellen Licht getroffene Frau in einem Hauseingang, die er in einem blauen Negligé fast nackt malte. Langsam und gründlich erschafft er das Bild, zunächst in seinem Kopf, er baut sogar ein Pappmodell des Hauses nach. Jo begleitet den ganzen Prozess mit „Halleluja“, als er endlich heimkommt und ein Motiv gefunden hat, als Modell („Wieso kann sie nicht meine Größe haben?“), als Kritikerin. Eigentlich sucht Ed Hopper überall nach dieser Frau. Erst spät erkennt er in der stark abgemagerten Katherine, der Frau mit dem gelben Hut, die Frau von *High Noon*.



**Abb.**  
Edward Hopper, *Cape Cod Morning*, 1950, oil on canvas, 34 1/8 x 40 1/4 in. (86.7 x 102.3 cm.w), Smithsonian American Art Museum, Gift of the Sara Roby Foundation, 1986.6.92

Das vierte Kapitel, Merkur, dreht sich um den Gott der Diebe, denn Michael begeht Diebstähle – wie später auch Richie. Aber wie im ganzen Buch, geht es auch hier in erster Linie um Jo, deren Leben, Träume und hysterische Anfälle wiederum stets um Ed Hopper kreisen. Und um Michael und Katherine geht es nebenbei auch, Richie wird wie immer von allen vergessen. Diese vier sind die hell ausgeleuchteten Figuren, um die sich alles dreht. Im fünften Kapitel, Bringer der Fröhlichkeit, nehmen wir an einer Party bei Mrs. Kaplan teil: Alle Personen des Romans sind da und noch sehr viele auswärtige Gäste, es gibt Musik und Tanz, reichlich Alkohol und sehr viele Gespräche. Es passiert – wie auf jeder guten Party – zu viel, als dass man alles mitkriegen könnte. Das sechste Kapitel, Trümmerfrauen, ist der dramatische Höhepunkt. Richies und Michaels Diebereien fliegen auf, der mehrtägige Nach-Party-Frieden zwischen Jo und Ed eskaliert in einem selbst für sie ungewöhnlich heftigen Streit und alles scheint rettungslos verloren: die

Jungen, die Ehe, alle Freude und Kreativität. Und dann löst sich alles auf im letzten, ganz kurzen Kapitel, Cape Cod Morning. Ein neues Bild (Edward Hopper, *Cape Cod Morning*, 1950, Smithsonian American Art Museum), ein Sommermorgen, ein Anfang, ein Versprechen, die Hoffnung auf noch einige gesegnete Jahre.

Das Buch ist die ideale Sommerlektüre, am besten am Meer. Und wenn ab und zu Bilder von Ed Hopper auftauchen, kann man sie schnell googeln, wenn man sie nicht sowieso im Kopf hat. Passend sind z. B. *Sonnenuntergang am Cape Cod*, 1934, *Nachmittag am Cape Cod*, 1936, *Gas*, 1940, *Summertime*, 1943, *Zimmer am Meer*, 1951. Der Krieg, der dauernde Krieg (Zweiter Weltkrieg, Koreakrieg, der sich anbahnende Vietnamkrieg) schwingt im Hintergrund immer mit, auch der Tod lugt um die Ecke, aber im Sommerhaus auf Cape Cod kann man ihn vergessen, dem Meer lauschen und nach seinem Lebensmotiv suchen.

Unbedingt lesen!